

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1985-1986)
Heft: 14

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Bücher... Neue Bücher... Neue...

Sardisches Familienleben und Schweizer Hausfrauen-Seele

«Nella», die Titelfigur von Esther Spinners neuem Buch, ist die Mutter und Hauptperson einer sardischen Familie, an die die Autorin auf der Suche nach einer Bleibe für den Sommer gerät. Die Familie bietet ihr den salotto, ihre gute Stube, als Zimmer an, sie jedoch will sich nicht auf so etwas einlassen: «auf keinen Fall berührt werden — ich könnte mir was holen.» Für alle Fälle merkt sie sich die Adresse und hofft, dass all diese Fälle nie eintreten werden. Doch sie treten ein: Nach einigen ruhigen Monaten im nahen Badeort wird sie durch die anrollende Touristenlawine gezwungen, ihre Wohnung zu räumen und auf das Angebot der Familie zurückzukommen. Nur für wenige Tage, bis sich etwas Besseres findet, denkt sie zuerst, wird aber immer mehr in das sardische Leben hineingezogen.

In dieser Familie geht es nach ihrem Geschmack drunter und drüber, fünf Kinder, die pausenlos Lärm und Schmutz produzieren, und wer weiß, ob nicht noch bald ein weiteres dazu kommt. Sie reagiert auf typisch schweizerische Art: Putzen möchte sie das Haus, von oben bis unten, konsequenter erziehen würde sie die Kinder, «nicht mehr in den Garten scheissen» dürfen die, und vor dem Essen müssten sie die Hände waschen. Wie sehr die schönen anti-autoritären Theorien, ihr Alternativ-Sein und ihre Schweizer Hausfrauen-Seele miteinander im Konflikt stehen, wird ihr bewusst: «noch nie sind meine Gedanken und Gefühle so durcheinander gekommen wie hier.»

Dieses Durcheinander von Kopf und Bauch zeigt sich vor allem in ihrer Beziehung zu Nella. Von ihr, die sie zuerst als «dick, unglaublich dick und unglaublich hässlich» schildert, wird sie manchmal stark angezogen, dann wieder abgestossen. Doch je länger sie mit der Familie lebt, desto mehr wird sie von Nellas erotischer Ausstrahlung in Bann gezogen.



Sehr schnell kommt sie auch in Kontakt mit Verwandten und Bekannten der Familie, wird von diesen eingeladen und bewirkt. Sie lässt sich von den Frauen ihre Lebensgeschichte erzählen. Diese sind als eigenständige, authentische Berichte in die Erzählung eingeschoben, sie zeugen von einer beachtlichen Selbstreflexion der Frauen. Die Lebensgeschichten ähneln sich in vielem. So haben die meisten Frauen geheiratet, ohne zu wissen, was sie in der Ehe erwartet, keine von ihnen durfte die scuola media besuchen, sie mussten auf dem Feld oder in fremden Haushalten für wenig Geld arbeiten, einige haben ihr Glück auf dem Kontinent gesucht, wo sie — zwar für etwas besseren Lohn — ebenso ausgenutzt werden.

Nellas Geschichte hebt sich von den übrigen etwas ab, sie kommt auch erst am Schluss, als Krönung sozusagen. Nella ist mit sich und ihrem Leben zufrieden, sie liebt ihre Kinder und ihren Mann. Er ist im Gegensatz zu andern ein «guter», gibt ihr seinen ganzen Lohn zu verwalten, lässt sie den Haushalt führen, wie sie will, und befiehlt ihr — anders als andere — nie zu schweigen, kurz, sie wird von ihm als

Mensch respektiert. Die Forderung der beiden Frauen nach Hausarbeitslohn findet er dann doch zu radikal. Nellas Bericht zeigt auch, dass sie sich genau bewusst ist, wie sie ihre Kinder erziehen will. Sie ist nicht so naiv und unbeholfen, wie es der Autorin anfänglich scheint. Diese muss schliesslich zugeben: «haushalten, das habe ich mittlerweile gemerkt, das kann Nella, auch wenn sie es nicht so tut, wie ich es tun würde.»

Esther Spinner, die zwar schon immer gewusst hatte, dass die Schule nicht unbedingt kluge Leute produziert, aber tief drinnen immer wieder das Gefühl hatte, «aber ein wenig gescheiter, ein wenig besser als die bin ich schon», erfährt in Sardinien, dass sie selbst in der Schule fast nichts gelernt hat und dass hier ungeschulte Menschen gescheit sind. Sie ist nach Sardinien gekommen in der Absicht, einen beschaulichen Sommer zu verbringen, stattdessen wird sie stark verunsichert: «der Schweizerboden unter meinen Füßen ist nicht mehr fest, langsam schiebt sich die rote trockene Erde Sardiniens darunter, auch nicht besonders fest.»

«Nella» ist nicht in erster Linie ein Buch über Sardinien, vielmehr ist es der Bericht einer Frau, die sich in der Auseinandersetzung mit Frauen und deren Alltag in einer anderen Kultur neu erleben lernt. Esther Spinner schildert ihren Lernprozess sehr spannend, selbst ihre anfänglichen Vorurteile werden auf eine amüsante Art und Weise offengelegt, so dass sich wahrscheinlich einige von uns damit identifizieren können. Ein schönes, ein ehrliches Buch.

Lilo Weber

Esther Spinner: «Nella, Geschichte einer Freundschaft», Zytglogge Verlag, Bern, 1985, Fr. 23.—

Karin Spielhofer

«Sanfte Ausbeutung»

Liebe zwischen Mutter und Kind
Fischer, Die Frau in der Gesellschaft
Frankfurt am Main, 1985

Maria Frisé

«Auskünfte über das Leben zu zweit»
Fischer, Die Frau in der Gesellschaft
Frankfurt am Main, 1985

Sigrid Früh (Hrsg.)

«Die Frau, die auszog,
ihren Mann zu erlösen»
Europäische Frauenmärchen
Frankfurt am Main, 1985

Versch. AutorInnen

«Sexualität —
Unterdrückung statt Entfaltung» 9
Alltag und Biographie von Mädchen 9
Leske Verlag + Budrich GmbH
Opladen, 1985

«Frauenwelten — Männerwelten»
Alltag und Biographie von Mädchen 8
Leske Verlag + Budrich GmbH
Opladen, 1985

Hiltrud Minwegen

«Hinter Spiegeln»
Roman einer Selbstfindung
Fischer, Frankfurt am Main, 1985

Heide Gertrud

«Reise in die schwarze Haut»

Ein Tagebuch
Fischer, Die Frau in der Gesellschaft
Frankfurt am Main, 1985

Joanna Richardson

«Colette»
Leidenschaft und Sensibilität
Heyne Biographien

Gisela Rudolf

«Ein schmaler Streifen Zeit»
Zytglogge Verlag, Gümligen, 1985

Bücher... Neue Bücher... Neue Bücher

Neu in Winterthur Happy Thai Frauenhandel	Neu Neu Annabell + Denise Zürich, Kreis 3 Do 10-23 Uhr, Fr 10-19 Uhr Telefon 01 - 461 74 89	Neu Tropenperle Mo bis Fr 11 bis 19 Uhr Zürich Glattbrugg Telefon 01 - 810 87 60	Bern Salon Aktive Mo bis Fr 12 bis 19 Uhr 1. UG, Beundenfeldstrasse 35 Telefon 031 - 41 20 20
Tina	Neu Denise	Villa Tropical Öffnungszeiten: Mo 11-18 Uhr Di-Fr 11-21 Uhr Kanzleistrasse 6 8405 Winterthur-Seen Telefon 052 - 28 11 75	Bern Biggi Telefon 031 - 22 84 31

Heinz G. Schmidts soeben erschienenes Buch «Der neue Sklavenmarkt — Geschäfte mit Frauen aus Übersee» sollte, ginge es nach dem Willen einiger Herren, beschlagnahmt werden. Vorerst ist das Buch jedoch noch erhältlich, ein Basler Zivilrichter liess die beiden Kläger, den Wirt Theo Zbinden und den Immobilienhändler Arnold Mathis, die sich in ihren persönlichen Verhältnissen verletzt fühlen, abblitzen. Der Entscheid ist jedoch nur ein vorläufiger, die Sache wird geprüft.

Dass die Auslieferung von Schmidts Buch verhindert werden sollte, erstaunt wohl niemanden, werden doch hier Mädchenhändler, Zuhälter, Vermieter von Massagesalons usw. mit vollem Namen genannt. Berichtet wird über zahlreiche Heiratsinstitute, die am Handel mit Frauen aus Übersee Millionen verdienen. Jungen Frauen werden in Thailand, auf den Philippinen oder den karibischen Inseln angeheuert und an verknorkste ältere Männer aus der Schweiz und aus Deutschland verhökert.

Sex-Reisen nach dem Fernen Osten werden laut Schmidt keineswegs nur von kleinen, zwielichtigen Reisebüros, sondern — auf etwas dezenter Art und Weise angepriesen — auch vom renommierten Unternehmen *Kuoni* angeboten. Der Zürcher *Walter Arnold*, der schwarze Frauen aus der Karibik «importiere» und diese dann auch in seinen Appartements an der Seestrasse unterbringe, sei ein eher kleiner Fisch. Die grossen würden sich längst nicht mehr nur mit der Vermittlung von Frauen befassen, sondern investierten ihr Geld in den Immobilienmarkt. Häuser werden vor allem in Aussersihl gekauft und verkauft, die Beschissenen sind wiederum die Frauen, die für ihre Massagesalons horrende Mieten bezahlen, und die Familien, die so aus dem Quartier vertrieben werden. Drogenhandel und Zuhälterei befinden sich heute oft in denselben Händen: Den Frauen werden Drogen verkauft, um sie noch gefügiger zu machen. Wie menschenunwürdig die Frauen von ihren Zuhältern, Vermittlern und Ehemännern behandelt werden, zeigen einzelne Fallstudien.

Immer wieder betont Heinz G. Schmidt, dass in der Verelendung der Dritten Welt, deren Ausbeutung durch den Westen und in dem noch immer grassierenden Rassismus und Machismo hier wie dort die eigentliche Wurzel des Menschenhandels liegt. Denn: Das Geschäft mit den Frauen aus Übersee beruht durchaus auf dem Prinzip von Angebot und Nachfrage. Hier verklammte, meist beziehungsunfähige

Männer, die in einer Gesellschaft, wo alles kaufbar ist, glauben, sich so ihr Lebensglück zu sichern, dort die jungen Mädchen, die meinen, durch Heirat mit einem Europäer individuell dem Problem des Nord-Süd-Konflikts entgehen zu können.

Das heisst aber nicht, dass den Machenschaften der Frauenhändler tatenlos zugeschaut werden soll. Die Enthüllungen Schmidts sind eigentlich nicht neu. Presse und Fernsehen haben wiederholt auf diese Zustände aufmerksam gemacht. Deshalb erstaunt es frau auch, dass gewisse Leute immer noch frei herumlaufen. Dass von den Behörden so wenig gegen den modernen Sklavenhandel unternommen wird, liegt zum Teil an den Lücken in den Gesetzen, zum Teil aber auch an den betreffenden Untersuchungsorganen, die, wie Schmidt belegt, oft sehr träge — wenn überhaupt — auf Anzeigen reagieren und hin und wieder auch mal ein Auge zu drücken. Die einzige wirksame Massnahme, die die Schweizer Behörden gegen diese Zustände bis jetzt unternommen haben, trifft nur die Frauen. Seit einiger Zeit unterstehen diese nämlich den «normalen» Ausländerbestimmungen und -konditionen. Wer von ihnen auf diesem Weg keine Arbeitsbewilligung erhält, wird ausgeschafft. Zurück bleiben die Herren Vermittler, Händler, Zuhälter und Immobilienhengste, die weiterhin unbehelligt Frauen aus Übersee «importieren», um an ihnen Millionen zu verdienen.

In einem Nachwort schreiben Regula Renschler (Erklärung von Bern) und Georg Friedrich Pfäfflin (Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung): «Dem individuell wie gesellschaftlich entwürdigenden Unternehmen des Frauenhandels muss Einhalt geboten werden. In diesem Buch werden Namen und Bedingungen beschrieben, damit die Verantwortlichen handeln können.»

Lilo Weber

Heinz G. Schmidt: *Der neue Sklavenmarkt — Geschäfte mit Frauen aus Übersee*. Lenos Verlag, 1985. Fr. 24.—

Lily Braun

Memoiren einer Sozialistin

Ich lese gern Biographien, vor allem, wenn ich annehmen darf, dass der/die Schreibende etwas zu sagen hat. Lily Brauns Buch: *Memoiren einer Sozialistin* ist ganz nach meinem Geschmack.

Sprachlich etwas antiquiert, im Stile der Gesellschaftsromane jener Zeit, gut und flüssig geschrieben, lesen sich die über 800 Seiten leichtweg. Lily Braun beschreibt Kindheit und Jugend als Tochter eines preussischen Offiziers adeliger Abstammung. Sie vermittelt uns einen ausgezeichneten Einblick in das Leben zur Zeit Preussens. Die Amusements der gehobenen Schicht, die Partys, an denen Lily teilnimmt, die Belanglosigkeiten und die selbsterstörerischen Pflichterfüllungen, denen Frauen ihres Standes nachleben, sind sehr fein beobachtet. Sehr einfühlsam und betroffen schildert Lily Braun auch die Kehrseite: die Arbeiterfrauen, die bei schlechter Bezahlung und vielen Kindern unter entsetzlichen Wohnverhältnissen ihr Leben fristen. Zum ersten Male empfindet sie die Demütigung, die diesen Menschen angetan wird, als sie diese als Abgesandte eines Wohltätigkeitsvereins adeliger Frauen besucht und schildert dann ihre Wandlung, ihre Entwicklung von der «höheren Tochter» zur kämpferischen Sozialdemokratin.

Der Weg dahin ist nicht immer direkt, die Ablösung von den Kreisen und dem Milieu, in denen sie aufwuchs und die ihre Welt bedeuteten, ist schwer. Die Anpassung an das Milieu der alten SP gelingt ihr nicht. Sie wird auch nie ganz akzeptiert, denn was ihr auf Grund ihrer Bildung und Erziehung offensteht, das Schreiben für bürgerliche Blätter, Veröffentlichungen von Büchern usw., ist den Arbeiterfunktionärrinnen verwehrt. Reibereien und interne Kämpfe lassen sich nicht vermeiden, und sie stösst — teilweise wenigstens — auf Unverständnis. Es gilt zu bedenken, dass die Männer, auch in der Arbeiterbewegung, jene von der Hausfrau versorgte Häuslichkeit als Statussymbol verstehen, die Lily Braun zu bekämpfen versucht.

Neue Bücher...Neue Bücher...Neue...

Bebel und Klara Zetkin schildert Lily Braun sehr subjektiv, wie sie die beiden erfahren hat, und sie kommen bei ihr schlecht weg.

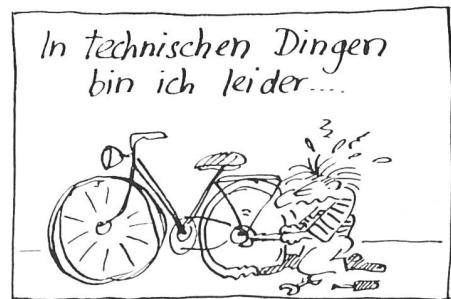
Aus der alten Welt ausgestossen, jeglicher materiellen Sicherheit beraubt, kann sich Lily Braun nicht bereit finden, sich der Partei bis zur Selbstverleumung zu unterwerfen. Durch den Verlust ihrer Identität, bedingt durch den Entwurzelungsprozess, ist wohl erklärbar, warum sie ihre Mutterschaft bis ins Madonnenhafte hin-aufstilisiert. Die Erfüllung der Frau als Mutter eines Sohnes nimmt irrationale Züge an, der Sohn wird zur mythischen Ergänzung der Existenz der Frau. Allerdings hat Lily Braun durch ihre Mutterschaft die Probleme bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die ja noch heute nicht gelöst sind,

richtig erfasst. Ihre Vorschläge zum Bau von Einküchenhäusern, in denen die Sorge um den Haushalt gemeinsam von der Hausgemeinschaft an Angestellte delegiert werden sollte, war ihr Beitrag zur Lösung dieser Konflikte.

Lily Braun zeichnet ein schonungsloses Bild der Frauenbewegung um die Jahrhundertwende. Der Kampf zwischen ihr, der Revisionistin, und Klara Zetkin, der Marxistin, macht deutlich, warum ein Zusammengehen von proletarischer und bürgerlicher Frauenbewegung unmöglich war.

Marianne Binder

Lily Braun, Memoiren einer Sozialistin, Pietz-Verlag, 821 Seiten, Fr. 18.—



Schwangerschaftsabbruch

Gesetz und Praxis im internationalen Vergleich

Die noch vor der sozialdemokratischen Familienministerin Antje Huber in Auftrag gegebene Studie, in der 2 holländische Sozialwissenschaftler unter Mitarbeit zahlreicher ExpertInnen die Abtreibungssituation in Westeuropa und den USA untersuchen und verleihen, wurde unter Heiner Geissler zwei Jahre lang unter Verschluss gehalten, offensichtlich weil die Ergebnisse nicht der CDU-Ideologie entsprachen. Dem wachsenden Druck der Öffentlichkeit musste Geissler schliesslich nachgeben und die Publikationserlaubnis erteilen.

Die Studie untersucht zunächst die gesetzlichen Regelungen in den verschiedenen Ländern und geht dabei auch auf bevölkerungspolitische Massnahmen und ihre Wirkung ein. (Bsp.: In Frankreich hat die Bevölkerung — trotz massiver nationalistischer Politik zwischen 1850 und 1950 lediglich um 15% zugenommen, während sie sich in anderen Ländern mindestens verdoppelt hat.)

Darauf folgen Kapitel über die praktische Durchführung der Abtreibung, ihre Häufigkeit und eine soziodemografische Beschreibung der Abtreibenden. Auch Informationen über die Methoden der Abtreibung und ihre Risiken sowie über die Verbreitung von Verhütungsmitteln und ihr Zusammenhang mit der Zahl der Abtreibungen fehlen nicht.

Im Schlusskapitel stellen die Autoren fest, dass sich die westlichen Staaten in einem Dilemma befinden, da sie den beiden polarisierten Haltungen zum Schwangerschaftsabbruch Rechnung tragen wollen. Ein Kompromiss ist jedoch unmöglich,

die Indikationenlösungen funktionieren in der Praxis nicht. Sie werden nämlich immer irgendwo unterlaufen, führen so zu Rechtsungleichheit und vergrössern überdies die Macht der Ärzte.

Die Häufigkeit des Schwangerschaftsabbruchs steht in keinem Zusammenhang mit der gesetzlichen Regelung, obwohl diese ja in der Absicht erlassen wurde, die Abtreibungen zu verhindern. Auch die Befürchtung vieler Politiker, dass eine Liberalisierung der Abtreibung zu einem verstärkten Geburtenrückgang führe, ist unberechtigt. Dies trifft schon eher für die Verhütungsmittel zu. Vielleicht ist das auch der Grund, weshalb bei uns in dieser Richtung noch immer kaum Anstrengungen unternommen werden, obwohl es — wie die Frauenbewegung schon seit Jahren weiß — nur ein Mittel gibt, die Zahl der Abtreibungen zu vermindern: Breitere Information über Sexualität und Verhütung sowie bessere und leichter zugängliche Verhütungsmittel für Männer und Frauen.

Hinblick auf die Abstimmung über die Initiative «Recht auf Leben» ist dies ein sehr nützliches Buch und ein Muss für alle, die sich eingehender mit dem Problem der Abtreibung beschäftigen.

Käthi Belser

KETTING, Evert & Philip van PRAAG: SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH. Gesetz und Praxis im internationalen Vergleich.

Hrs. von der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie, München 1985. 264 Seiten. Preis: Fr. 20.80.



«Vielleicht sollte ich die Ohren mal nach hinten tragen...?» lautet der witzige Titel von Renate Alf's erstem Cartoon-Buch. Sie nimmt dabei «tierisch-ernst» die widerlichen kleinen Alltäglichkeiten aus der «scene» aufs Korn. Diese Neuerscheinung freut uns besonders, da Renate Alf, die in Freiburg i. Br. wohnt, seit einiger Zeit ihre spitze Feder auch exclusiv für die FRAZ zeichnen lässt. Oben abgebildete Geschichten hat sie unserem Hauptthema gewidmet.

Das Buch von Renate Alf ist erschienen bei éditions trèves, Trier und kostet DM 9.80.